

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frankts), halbjährlich 16 Lei noi (Frankts), ganzjährlich 32 Lei noi (Frankts).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Porrozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernommen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Woffe und Saufenstein & Bogler, sowie die Societé mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 121.

Freitag, den 5. Juni (24. Mai) 1885

VI. Jahrgang.

Ein Dienstmänner-Institut.

Bukarest, 4. Juni.

Wer die Entwicklung der Stadt Bukarest im letzten Dezennium mit aufmerksamen Blicken verfolgt hat, der konnte die freudige Wahrnehmung machen, daß unsere Residenz einen progressiv wachsenden und stetigen Aufschwung genommen hat, der dieselbe jetzt schon vollauf berechtigt, sich das Epitheton einer Großstadt beizulegen. Aber eine rapide Entwicklung bringt es mit sich, daß dieselbe nicht immer organisch sich bewegt, daß viele Lücken unausgefüllt bleiben, welche einen auffallenden Contrast zu dem bereits Erreichten bilden. Auf eine solche Lücke wollen wir heute aufmerksam machen, in der Hoffnung, daß unsere Anregung nicht ohne Wirkung bleiben wird. In jeder europäischen Großstadt fungiren Dienstmänner-Institute, so daß man dieselben geradezu als unumgänglich notwendige Attribute einer Großstadt betrachten darf. In Bukarest hingegen kennt man dieses Institut nicht und es ist dies um so auffallender, da hier alle lokalen Bedingungen für die Existenz eines solchen vorhanden sind. Man könnte uns entgegenhalten, daß die Thatsache, daß die Bildung eines derartigen Institutes bis jetzt von keiner Seite in Angriff genommen wurde, dafür spreche, daß das Bedürfnis darnach mangelt. Aber dieser Einwand ist unseres Erachtens nicht stichhaltig. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, wie wenig die Privatinitiativen hier entwickelt ist und daß es immer eines äußeren Anstoßes bedarf, um dieselbe aufzurütteln und in Thätigkeit zu setzen. Es herrscht hier immer noch bis zu einem gewissen Grade jener orientalische Fatalismus, der die Hände in den Schooß legt und alles vom lieben Himmel erwartet. Die Bedingungen für die Bildung eines Dienstmännerinstitutes sind: großstädtisches Leben und Treiben und weite, räumliche Entfernungen innerhalb des Reichthums der Stadt. Diese Bedingungen sind hier erfüllt, Bukarest ist, was seine Flächenausdehnung betrifft, fast so groß wie Berlin und daß wir hier ein großstädtisches Treiben im vollsten Sinne des Wortes haben, drängt sich jedem Fremden auf, der zum erstenmale die „Calea Victoriei“ sieht. Und gerade die Freunde würden ein solches Institut in erster Linie mit Freuden begrüßen. Aber auch zahlreichen Bedürfnissen jener Familien, die sich den Luxus, Dienerschaft zu halten, nicht erlauben können, würde durch die Bildung eines Dienstmännerinstitutes Genüge geleistet werden und nicht minder gelegen käme daselbe der Kaufmannschaft, welche nur zu oft den Mangel von geeigneten Personen für die Verrichtung von verschiedenen Dienstleistungen, die von ihrem eigenen Personal nicht gut besorgt werden können, tief empfindet. Es ist hier nicht der Ort, die Prinzipien für die Errichtung eines

solchen Institutes detaillirt darzulegen. Soll dasselbe seinem Zwecke entsprechen, so muß es über eine entsprechende Anzahl von Personen verfügen, die genaue Lokalkenntnisse besitzen und denen man unbedenklich Bestellungen anvertrauen kann. Es gibt unter der Bukarester Bevölkerung zahlreiche Elemente, die mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen würden, auf eine ehrliche Weise ihr Brod zu verdienen und aus denen mit der Zeit ein tüchtiges Dienstmännercorps herangebildet werden könnte. Die erste Bedingung für die Gründung eines derartigen Institutes ist allerdings, daß die Primarie diese Angelegenheit selbst nach Kräften fördert. Und da es sich hier um eine für die Residenz wichtige Frage handelt, so können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß die Primarie Jenen, welche die Bildung eines Dienstmännercorps in Angriff nehmen werden, ihre Unterstützung nicht versagen wird.

Die Antisemiten bei der Arbeit.

Die antisemitische Bewegung hat in der letzten Zeit unstreitig an Terrain verloren. Das moralische Fiasco, das die Führer derselben in Pest erlebten, das Fiasco des Herrn Stöcker in Berlin bei seiner parlamentarischen Kampagne und die Ernüchterung vieler Anhänger derselben, all dies hat dazu beigetragen, daß der Antisemitismus seine frühere intensive Schärfe verlor. Daß er jedoch immer noch besteht und sich sogar noch recht unangenehm fühlbar machen kann, haben die vorigen Montag anläßlich der Wahlen in Wien von den Antisemiten hervorgerufenen staudalösen Vorfälle bewiesen. Die Wiener Antisemitenführer wollten sich nämlich nicht mehr mit den wohlfeilen Vorstadtkneipen erziehen, ihr Sinn strebte nach etwas Höherem, sie wollten ihre Weisheit als Volksvertreter leuchten lassen. Und so beschloßen sie denn, einigen der hervorragendsten antisemitischen Klopffechter Mandate für den Reichsrath zu verschaffen. Es wäre im höchsten Grade betäubend und tief zu bebauern gewesen, wenn es ihnen gelungen wäre, in der Metropole des Reiches ihren gegenüber dem bewährten Kampfen der deutschliberalen Partei, Professor Suez, im zweiten Wahlbezirk aufgestellten Kandidaten durchzubringen. Die Thatsache allein, daß sie gegen einen Mann von der Bedeutung des Prof. Suez einen Sieg erfochten, wäre für die Antisemiten ein viel höherer moralischer Erfolg gewesen, als wenn sie anderwärts zehn Mandate erlangt hätten. Dies erklärt die Erbitterung, die sich der Antisemiten bemächtigte, als ihnen die Aussichtslosigkeit ihres Strebens klar wurde, eine Erbitterung, die sich in der rohesten Weise offenbarte. Wenn sich die Antisemiten mit dem Erfolge, einen öffentlichen Staudal provozirt zu haben, begnügen, so gönnen wir ihnen denselben. Die Wiener liberalen Wähler

des zweiten Wahlbezirk haben jedoch in der Thatsache, daß Herr Suez trotz aller Bemühungen der Gegenpartei gewählt wurde, eine glänzende Satisfaktion erlangt. Daß gleichwohl im nächsten Reichsrath mehrere Exemplare dieser kosmischen Heiligen vertreten sein werden, darf die Freunde des Fortschritts nicht betrüben. Die Antisemiten irren gewaltig, wenn sie im Parlamente Erfolge zu erringen hoffen. In dem Augenblicke, wo sie mit praktischen Vorschlägen auftreten, zeigt sich erst so recht der ganze Widerwinn dieser Bewegung und die wenigen antisemitischen Abgeordneten werden daher bloß für die Erheiterung des Reichsrathes sorgen.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 4. Juni.

„**Voinea nationala**“, welche aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Anton von Hohenzollern mit einem schwarzen Trauerband erschienen ist, widmet dem heimgegangenen Fürsten einen warmen Nachruf, worin das zitierte Blatt besonders die Thatsache hervorhebt, daß Fürst Anton von Hohenzollern es war, welcher dem König von Preußen den Fürsten Bismarck als den geeigneten Mann der Situation bezeichnete und dessen Berufung an die Spitze des preussischen Staatsministeriums bewirkte.

„**Romania libera**“ beklagt es bitter, daß die rumänischen Landleute die Nationaltracht abzulegen beginnen und schlägt vor, daß man jeden Landmann und jede Bäuerin, welche keine Nationaltracht trägt, mit einer Steuer von 100 Frcs. jährlich belegt.

„**Ratiunea**“ (opp.) weist darauf hin, wie notwendig es sei, genaue statistische Daten über die Bevölkerung Rumäniens zu haben und daß man daher die unlängst vorgenommene Volkszählung mit Freuden begrüßt. Leider haben die mit der Ausführung betrauten Beamten ihre Aufgabe nicht begriffen und uns Daten geliefert, die geradezu lächerlich sind. So hat der Distrikt Putna, der im Jahre 1860 160.840 Seelen zählte, gegenwärtig bloß 106.931 Einwohner. Galaß, das im Jahre 1871 80.000 Einwohner hatte, hat nach der jüngsten Volkszählung nicht mehr als 46.257 Seelen. Das sind, wie gesagt, lächerliche Daten und zeigen, daß man auch diesmal mit jenem Leichtsinne gearbeitet hat, der alle Akte unserer Nachhaber charakterisirt.

„**Independanta roumaine**“ (opp.) widmet gleichfalls dem heimgegangenen Fürsten von Hohenzollern einen herzlichen Nachruf und bemerkt: „Obwohl vorausgesehen, hat dieser Tod, welcher den Hof von Rumänien in Trauer versetzt, den König zu schmerzlich betroffen, als daß sich das Land nicht beeilen sollte, seinem Souverän die Theilnahme an seinem Schmerz zu bekunden. In diesem Tage ist der König für sein Volk ein in verten von allen Farben und Größen, Schreibzeug, Federn, Siegelack und dergleichen mehr. Madame Joubert stellte ihre Lampe auf das Pult, setzte sich in einen bequemen Lehnstuhl und zog ihr Taschenbuch heraus, in dem sich ihre auf den vorliegenden Fall bezüglichen Notizen und das mehrerwähnte Stück Papier befanden.

„Morgen“, überlegte Aimée Joubert bei sich selbst, „werde ich Herrn von Gibray's Akten noch einmal durchsehen; heut muß ich meine Notizen studiren und mit dem Schlüssel arbeiten, den ich in Händen habe.“

Sie breitete das Papier vor sich aus und betrachtete es mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Die Einschnitte waren länglich viereckig und alle von gleicher Größe; an den Rändern derselben zeigten sich kleine schwarze Flecke. „Der Schlüssel ist schon benützt worden“, murmelte die Agentin, „die Feder hat beim Schreiben Spuren hinterlassen. Habe ich viereckiges Papier hier, wie es zu diesem Zwecke nöthig ist?“ Sie suchte auf dem Pult, auf dem, wie wir wissen, alle möglichen Sorten Papier aufgehäuft waren und fuhr fort: „Hier ist es; morgen werde ich den Herren Richtern und Polizeibeamten beweisen, daß ich mich nicht geirrt habe.“

Das Stückchen Papier, welches vor Madame Rosier's Augen lag, ist bestimmt, eine große Rolle in unserer Erzählung zu spielen, wir wollen deshalb dem Leser wenigstens eine Andeutung geben, wie man sich solcher Gitter bedient, um die geheimnißvollsten Dinge zu schreiben mit der vollständigen Gewißheit, daß sie jedem Uneingeweihten völlig unverständlich bleiben. — Die Einschnitte werden durch folgende Zeichnung verdeutlicht:

feinen theuersten Gefühlen betroffener Mensch, ein Sohn, der von Schmerz gebrochen, am Beinamen seines Vaters weint. — An diesem Trauertage schweigen alle politischen Leidenschaften. Die Rumänen denken jetzt bloß daran, daß sie an dem Schmerze ihres Königs theilnehmen müssen.“

Ausland.

Zu den Reichsrathswahlen in Wien.
Für die Physiognomie des künftigen österreichischen Reichsrathes sind die Wiener Wahlen von entscheidender Bedeutung. Das Ergebnis dieser Wahlen bietet mannigfache Ueberraschungen. Wir lassen nachstehend das Wahlergebnis folgen:

Innere Stadt.

Anzahl der Wähler 7224. Abgegeben wurden 3934 Stimmen. Absolute Majorität 1968. — Gewählt erscheinen: Dr. Herbst mit 3637 Stimmen, Dr. Kopp mit 3557 Stimmen, Dr. Weillhof mit 3489 Stimmen, Dr. Jaques mit 3194 Stimmen.

Ufergrund.

Anzahl der Wähler 3994. Abgegebene Stimmen 2784. Absolute Majorität 1393. — Gewählt: Carl Wrasek (deutschliberal) mit 1594 Stimmen. In der Minorität blieb Franz Köblich mit 1148. Majorität 446.

Leopoldstadt.

Anzahl der Wähler 6365. Abgegebene Stimmen 4575. Absolute Majorität 2288. — Gewählt: Prof. Ed. Suez (deutschliberal) mit 2615 Stimmen. In der Minorität blieb Ernst Schneider (Antisemit) mit 1910 Stimmen. Majorität 706.

Mariahilf.

Anzahl der Wähler 4549. Abgegebene Stimmen 3212. Absolute Majorität 1607. — Gewählt: Dr. Robert Pattai (Antisemit) mit 1795 Stimmen. — In der Minorität blieb Wilhelm Neuber (deutschliberal) mit 1389 Stimmen. Majorität 406 Stimmen.

Neubau.

Anzahl der Wähler 5574. Abgegebene Stimmen 3802. Absolute Majorität 1901. — Gewählt: Anton Kreuzig (Demokrat) mit 2222 Stimmen; in der Minorität blieb Adolph Wiesenburg (deutschliberal) mit 1568 Stimmen.

Josephstadt.

Anzahl der Wähler 3615. Abgegebene Stimmen 2700. Absolute Majorität 1351. — Gewählt: Magistrats-Sekretär Dr. Ferdinand Kronawetter (Demokrat) mit 1403 Stimmen. — In der Minorität verblieb Dr. v. Stourgh mit 1250 Stimmen.

Wieden und Favoriten.

Anzahl der Wähler 5670. Abgegebene Stimmen 3826. Absolute Majorität 1913. — Gewählt: Michael Matscheko (deutschliberal) mit 1995 Stimmen. — In der Minorität blieben Hauck mit 1259, Bäch mit 519 Stimmen. —

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Rabenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(61. Fortsetzung.)

III.

Gleich nachdem Maurice gegangen war, setzte Madame Rosier ihren Hut auf, zog ihren Mantel an und klingelte.

„Madame“, sagte sie zu dem herbei eilenden Mädchen, „ich muß ausgehen und werde vielleicht erst spät zurückkommen; warte nicht auf mich, sondern geh' ruhig zu Bett, ich nehme die Schlüssel mit.“

„Sehr wohl, Madame!“

Madameleine, ein treues, einfaches Geschöpf, war seit fünfzehn Jahren in Madame Rosier's Diensten und niemals hatte sie sich um das getümmert, was ihre Herrin that. Sie wunderte sich über nichts, fand Alles ganz natürlich und begnügte sich mit ehrfurchtsvollen, kurzen Antworten.

Zwanzig Schritte von ihrem Hause hielt Aimée Joubert einen leeren Wagen an und ließ sich nach dem Boulevard Saint-Martin Nummer 46 gegenüber fahren. Dort stieg sie die Treppe empor, die vom Boulevard aus zu jenem Hause führt. Die Hausthür war zu so früher Stunde noch nicht geschlossen.

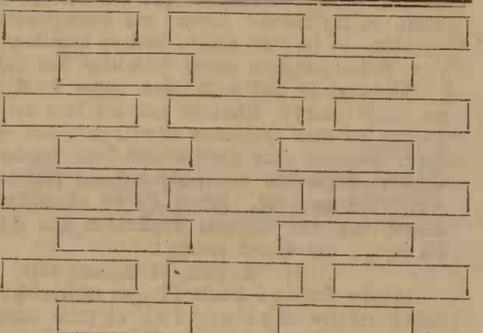
Die Agentin trat ein, schritt durch einen kleinen, mit Glas überdachten Hof und stieg dann eine Treppe hinauf, die zu zwei verschiedenen Flügeln des Gebäudes führte; beide gingen auf die Rue Meslars hinaus. Im dritten Stock, wo das

Gas nur durch seine Abwesenheit glänzte, zündete Aimée Joubert eine kleine Taschenlampe an, die ihr Licht in einen langen Gang warf, auf den mehrere Thüren führten. Vor einer derselben blieb sie stehen, schloß sie auf, trat ein und schloß zweimal hinter sich ab. Offenbar kannte sie die Räume, die sie jetzt betreten hatte, ganz genau, denn ohne zu zögern ging sie in eine Küche, in der Alles so glänzend und ordentlich war, als ob die sorgsamste Köchin hier hauste.

Auf dem Herd stand eine Lampe; Aimée Joubert steckte sie an und betrat einen kleinen Salon, in dessen Ramin Holz zurecht gelegt war. Es genügte, daß die Agentin ein brennendes Streichholz darauf warf und sofort flackerte es empor. Dann setzte sie ihre Kunde fort und kam in ein hübsch ausgestattetes Schlafzimmer. Das Bett war sorgfältig gemacht und Alles zeigte eine beinahe holländische Reinlichkeit. Aus dem Schlafzimmer kam Madame Rosier in einen Raum, an dessen Wänden große Schränke standen, die durch Schiebetüren geschlossen waren.

Die Agentin schob diese Thüren zurück und es zeigten sich zahllose weibliche Anzüge für alle Klassen der Gesellschaft, von der kostbaren Toilette der eleganten reichen Frau an bis zu den Lumpen der Bettlerin; weder das grobe Kleid der Nonne noch das Kostüm der Damen der Halle fehlte. Es war ein Gegenstück zu dem, was wir unseren Lesern auf dem Boulevard du Temple in der Wohnung des falschen Abbé Mérys gezeigt haben. „Es ist Alles noch in Ordnung“, murmelte Madame Rosier, „nichts ist verdorben.“

Sie schloß die Schränke und kehrte in den Salon zurück, den jetzt das Feuer beleuchtete. Auf einem Schreibtisch sah man Briefpapier und Cou-



Madame Rosier legte ein gleich großes Blatt unter das bei dem Ermordeten gefundene und beschwerte das obere mit einem Lineal, so daß es fest auflag, dann schrieb sie in die Einschnitte folgende Worte:

Reisenden	Arm in	der Binde
Mitternacht		Nord
Eisenbahn	Träger	von
hundert		tausend
Franken	es ist nicht	nöthig
daß er		dieselben
an ihren	Bestimmungsort	bringt
Erwarten		Sie ihn

Hieraus ergab sich folgender telegrammartiger Satz: „Reisenden, Arm in der Binde, Mitter-

53 Stimmen wurden zersplittert und erhielt davon Dr. Prix 5.

Landstraße.

Anzahl der Wähler 5593. Abgegebene Stimmen 4250. Absolute Majorität 2126. — Gewählt: Dr. Guido Freiherr v. Sommaruga (deutschliberal) mit 2685 Stimmen. — In der Minorität verblieb Hr. Dr. Ignaz Mandl (Demokrat) mit 1518 Stimmen.

Vor Allem ist als angenehme Ueberraschung die beispiellose Betheiligung der Wählerschaft zu verzeichnen. Von den 46 000 Wählern haben sich ungefähr 28 000, also nahezu zwei Drittheile am Wahlakte betheiligt. Das ist mehr, als jemals seit dem Bestande der Verfassung der Fall gewesen ist. Man wird künftig nicht mehr von Wien als einer politisch indifferenten Stadt reden dürfen. Die Wiener Wähler haben ihre politische Ueberzeugung und sie haben sich beeifert, dieselbe kundzugeben.

Das jüngst veröffentlichte Glaubuch. Interessante Aufklärungen über die zwischen England, der Pforte und Italien betreffs der Besetzung der Hafensplätze am Rothen Meere stattgehabten diplomatischen Verhandlungen finden sich in dem vor drei Tagen zu London ausgegebenen Hefte des Glaubuches, das sich über eine Zeitperiode von 12 Monaten verbreitet, leider aber nicht weiter als bis zum 6. Februar l. J. reicht. Die veröffentlichte Korrespondenz gibt vielfach Zeugniß von der Verstimmung, die das Unternehmen Italiens im Rothen Meere auf der Pforte und wohl auch in Frankreich hervorgerufen hat. Auch für die schon sprichwörtlich gewordene diplomatische Verschleppungsmethode der Pforte finden sich in den gesammelten Aktenstücken manche schlagende Beweise.

Zur Sicherung der serbischen Grenze. Aus Belgrad wird gemeldet: Der serbische Minister des Aeußern Garafanin erhob am 30. und 31. Mai Vorstellungen beim türkischen Gesandten in Belgrad und richtete an die Pforte eine Note in Betreff geeigneter Fürsorge für die Sicherheit der Grenze.

Türkisch-russische Allianz. „Times“ melden aus Konstantinopel, der türkische Gesandte in Petersburg sei instruiert worden, Giers betreffs einer türkisch-russischen Allianz zu sondiren, welche geschlossen werden sollte, unter der Bedingung, daß die Integrität der Türkei unverletzt bleibe und Konstantinopel zum Gegenstande eines besonderen Vertrages (?) gemacht werde.

Die Beisetzung Victor Hugo's.

Ueber das Leichenbegängniß Victor Hugo's wird aus Paris berichtet: Hinter dem Leichenwagen gingen die Angehörigen des verstorbenen Dichters und seine Freunde, ihnen folgen die Körperschaften. An der Spitze der Körperschaften erscheint der Präsident der Republik mit dem diplomatischen Korps, den Ministern, dem Großkanzler der Ehrenlegion, den Kommandanten der Armeekorps, dem Flakkommandanten von Paris und den Präsidenten und Vizepräsidenten von Senat und Kammer, dann folgen die Senatoren und Deputirten, hierauf der Staatsrath, die obersten Staatsbehörden, die Akademie, der Seine-Präsident, der Gemeinderath von Paris und die Gemeindebeamten, dann die Gerichtshöfe, die Notare und Advokaten. Daran schließen sich in endloser Kette mehr als hundertvierzig Gemeindevertretungen, Vertreter der Kolonien, die Patrioten-Liga, die Essäfer, dann mit Fahnen mehrere Tausend Turner in buntem Turnkostüm und etwa zweitausend Schützen, die Deputationen ausländischer Gesellschaften in Paris und auswärtiger Städte, die Freimaurer-Logen mit ihren zahllosen Mitgliedern, welche mit pompösen Emblemen und Bannern ausziehen, die „Freidenker-Gesellschaften“, dann eine große Anzahl von politischen und humanitären Vereinen von Paris und der Provinz. Die Spitze des Zuges hatte bereits den das entgegengesetzte Ende der Champs Elysées bildenden Concordeplatz passirt, als die letzten Theilnehmer den Triumphbogen verließen. Der Platz war eingesaumt mit Menschen, die auf den Gittern, die den Platz von dem anstoßenden Tuilleriesgarten trennen, angeklammert waren, nachdem sie die ganze Nacht zu diesem Zwecke vor dem Garten gewartet hatten, ohne die Geduld zu verlieren, mit Erfrischungen von ambulanten Händlern versehen. Vom Concordeplatz ging der Zug die mit Schiffeu und Köhnen voll Neugieriger bedeckte Seine überschreitend, über die Concorde-Brücke, an der schwarz verhängten Deputirtenkammer vorbei, zum Boulevard Saint-Germain und den sich an ihn anschließenden Boulevard Saint-Michel. Diese beiden Boulevards waren mit einer unabsehbaren Menschenmenge gefüllt. Bei dem Einbiegen in die Rue Soufflot blickte schon das Pantheon in grandioser Trauer-Toilette dem Zuge entgegen. Der Leichenzug bewegte sich vom Triumphbogen zunächst durch die Haupt-Allee der Champs-Elysées. An der Spitze des Zuges, an dessen beiden Seiten die Soldaten dreier Infanterie-Regimenter als Spalier mitgingen, ritt eine Schwadron der Garde Républicaine, dieser folgte der kommandirende General mit seinem Stabe, hierauf ein Kürassier-Regiment mit klingendem Spiele, dann die drei Tambours der erwähnten Infanterie-Regimenter; die Trommeln, mit Trauerschleiern überhängt, gaben einen dumpfen Ton, welcher auf das Herannahen der nun folgenden Wagen mit Kränzen und Blumen vorbereitete; diese Wagen sind von Schulkindern und Gymnasialisten umgeben. — Ordner und Trompeten und die Musikbände der Garde Républicaine leiten den zweiten Theil des Zuges ein, an dessen Spitze die Deputation der Geburtsstadt des Dichters, Besangon, schreitet; ihr folgt die Gesellschaft der dramatischen Autoren nebst Vertretern der Pariser und Provinz-Theater, die Schriftsteller-Gesellschaft, die Pariser Presse, die Provinz-Presse, die Vertreter der auswärtigen Presse, dann der Leichenwagen. Der Sarg wurde unter lautloser Stille in das Grabgewölbe getragen. Diesem Akte wohnten nur die Familie und die nächsten Verwandten bei. Drei Träger von rothen Fahnen und ein Träger einer schwarzen Fahne wurden umringelt, die Fahnen ihnen abgenommen und von Gendarmen zerissen. Die Anarchisten wagten nicht, Widerstand zu leisten. Die schwarze Fahne trug die Inschrift: „Le peuple a sa colere qui devaste d'abord et qui reconde apres!“ Der Tag ist über alles Erwar- tung günstig verlaufen. Die Sicherheits-Organen haben sich außerordentlich tüchtig erwiesen.

gerichtet haben. Während meines Aufenthaltes in Rumänien habe ich die Liebe, die Sie für unsere Familie hegen, tief empfunden und der neue Beweis, den Sie mir im Augenblicke des größten Schmerzes geben, hat die tiefe Bitterkeit meines Schmerzes gelindert. Ich danke Ihnen Allen. JOSEFINE.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. Juni. — Freitag, den 5. Juni (24. Mai) 1885. — Röm. Kathol.: Bonifacius. — Protestanten: Bonifacius. — Griech. Katholik.: Cuv. Simeon M. (Mittheilungen des Herrn Menu Dpiter, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11, Früh 7 Uhr + 13, Mittags 12 Uhr + 18.5 Neamur. Barometerstand 760. Himmel klar.)

Vom Hofe. Wie verlautet, wird die Mutter des Königs, Ihre Hoheit die Fürstin von Hohenzollern, mit Ihren Majestäten nach Bukarest kommen und den Sommer in Sinaia zubringen. Der Ministerrath hat dem König das nachfolgende Beileidstelegramm übersendet: „Die traurige Nachricht über das Ableben des erlauchten Vaters Eurer Majestät hat uns alle mit tiefer Betrübnis erfüllt. Das ganze Land empfindet mit uns, daß Rumänien einen herzlichen und mächtigen Protector verloren hat. Wir legen am Throne Eurer Majestät die Gefühle unseres Schmerzes nieder und den Ausdruck unserer unbegrenzten Treue und Hingebung.“ — Uehnliche Beileidsgramme übersendete der Ministerrath an die Fürstin Josefine von Hohenzollern und an den Erbprinzen Leopold. Die Antwort der Fürstin Josefine an den Ministerpräsidenten lautet: „Ich war tief gerührt von den sympathischen Worten, welche Sie und die Mitglieder der Regierung an mich

getäuscht habe, dann machte sie sich daran, auf's Eifrigste ihre Notizen zu studiren und erst um Mitternacht stand sie auf, zündete ihre Taschenslaterne an, blies die Lampe aus, ließ das Feuer ausgehen und verließ das Haus, indem sie hinter sich zuschloß.

IV.

Erst nach halb Eins langte Madame Kosier wieder in ihrer Wohnung an, wo sie sich gleich zu Bett begab und mit dem Gedanken an ihren Sohn einschlief.

Ihr Schlaf war fieberhaft, unruhig und durch die seltsamsten Träume gestört, in denen sie dunkle Gestalten und gräßliche Gesichter sah. Sie erwachte zeitig, sprang aus dem Bett, kleidete sich eilig an und klingelte nach Madeleine, der sie befohl, ihr auf der Stelle eine Tasse Chokolade zu kochen.

Wir kennen den schweigenden Gehorsam der guten Madeleine und wissen, daß sie nie eine Frage that, aber es kam ihr doch sonderbar vor, ihre Herrin jetzt schon die Chokolade fordern zu hören, die sie sonst viel später trank und sie konnte sich nicht enthalten, zu fragen: „Wollen Madame ausgehen?“ — „Ja,“ erwiderte die Agentin. — „Was wann soll ich das Frühstück bereit halten?“ — „Ich habe Geschäftsfachen zu besorgen, die mich vielleicht lange aufhalten und werde außerhalb frühstücken.“ — „Wird Madame hier speisen?“ — „Ich denke.“ — „Und was befehlen Madame?“ — „Koch, was Du willst.“ — „Sehr wohl, Madame.“

Madeleine verschwand und kam bald darauf mit Chokolade, frischer Butter und geröstetem Brod zurück. Madame Kosier frühstückte hastig und verließ ihre Wohnung.

Um neun Uhr war sie in der Rue Meslays; sie sagte dem Portier einige Worte, der sie seit lange kannte und nicht im geringsten erstaunt war, sie hier zu sehen. Dann stieg sie wie am Tage zuvor in den dritten Stock hinauf.

Das Haus ging, wie schon früher bemerkt, sowohl nach dem Boulevard Saint-Martin als nach der Rue Meslays hinaus und gehörte der Stadt Paris, die der Polizei darin eine Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Der Portier war ein alter Polizist, der bei der Verhaftung einer Diebsbande schwer verlegt und dienstuntauglich geworden war. Er hatte dann diesen Posten erhalten, dessen kleine Einnahmen seine schmale Pension erhöhten. Hauptsächlich hatte er die uns schon bekannte Wohnung in Ordnung zu halten, damit jeden Augenblick dort ein Gast absteigen könne. Fragte ihn ein anderer Miether nach dieser Wohnung, in der mau gewöhnlich keine Menschenseele sah, so antwortete er: „Ein reiches Herr, der auf dem Lande wohnt und in Paris ein Absteigequartier haben will, hat sie gemietet.“

„Der Herr scheint aber nicht oft hier abzu- steigen.“

„Das ist seine Sache! Seine Miethen hat er bezahlt und das Uebrige geht mich nichts an.“

Als Mimée Zoubert in dieser Wohnung ange- langt war, öffnete sie einen der großen Schränke und nahm ein Nonnengewand heraus, daß sie auf der Stelle anlegte. Dann setzte sie sich vor einen Toilettensich und wuschte mit Hülfe von allerlei Schminken und Farben ihr Gesicht so unkenntlich zu machen, wie die geschickteste Schauspielerin. Dann begab sie sich in den kleinen Salon und vertiefte sich in ihre Notizen.

Um neun Uhr war sie in der Rue Meslays; sie sagte dem Portier einige Worte, der sie seit lange kannte und nicht im geringsten erstaunt war, sie hier zu sehen. Dann stieg sie wie am Tage zuvor in den dritten Stock hinauf.

Das Haus ging, wie schon früher bemerkt, sowohl nach dem Boulevard Saint-Martin als nach der Rue Meslays hinaus und gehörte der Stadt Paris, die der Polizei darin eine Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Der Portier war ein alter Polizist, der bei der Verhaftung einer Diebsbande schwer verlegt und dienstuntauglich geworden war. Er hatte dann diesen Posten erhalten, dessen kleine Einnahmen seine schmale Pension erhöhten. Hauptsächlich hatte er die uns schon bekannte Wohnung in Ordnung zu halten, damit jeden Augenblick dort ein Gast absteigen könne. Fragte ihn ein anderer Miether nach dieser Wohnung, in der mau gewöhnlich keine Menschenseele sah, so antwortete er: „Ein reiches Herr, der auf dem Lande wohnt und in Paris ein Absteigequartier haben will, hat sie gemietet.“

„Der Herr scheint aber nicht oft hier abzu- steigen.“

„Das ist seine Sache! Seine Miethen hat er bezahlt und das Uebrige geht mich nichts an.“

Als Mimée Zoubert in dieser Wohnung ange- langt war, öffnete sie einen der großen Schränke und nahm ein Nonnengewand heraus, daß sie auf der Stelle anlegte. Dann setzte sie sich vor einen Toilettensich und wuschte mit Hülfe von allerlei Schminken und Farben ihr Gesicht so unkenntlich zu machen, wie die geschickteste Schauspielerin. Dann begab sie sich in den kleinen Salon und vertiefte sich in ihre Notizen.

Um neun Uhr war sie in der Rue Meslays; sie sagte dem Portier einige Worte, der sie seit lange kannte und nicht im geringsten erstaunt war, sie hier zu sehen. Dann stieg sie wie am Tage zuvor in den dritten Stock hinauf.

Das Haus ging, wie schon früher bemerkt, sowohl nach dem Boulevard Saint-Martin als nach der Rue Meslays hinaus und gehörte der Stadt Paris, die der Polizei darin eine Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Der Portier war ein alter Polizist, der bei der Verhaftung einer Diebsbande schwer verlegt und dienstuntauglich geworden war. Er hatte dann diesen Posten erhalten, dessen kleine Einnahmen seine schmale Pension erhöhten. Hauptsächlich hatte er die uns schon bekannte Wohnung in Ordnung zu halten, damit jeden Augenblick dort ein Gast absteigen könne. Fragte ihn ein anderer Miether nach dieser Wohnung, in der mau gewöhnlich keine Menschenseele sah, so antwortete er: „Ein reiches Herr, der auf dem Lande wohnt und in Paris ein Absteigequartier haben will, hat sie gemietet.“

„Der Herr scheint aber nicht oft hier abzu- steigen.“

„Das ist seine Sache! Seine Miethen hat er bezahlt und das Uebrige geht mich nichts an.“

Als Mimée Zoubert in dieser Wohnung ange- langt war, öffnete sie einen der großen Schränke und nahm ein Nonnengewand heraus, daß sie auf der Stelle anlegte. Dann setzte sie sich vor einen Toilettensich und wuschte mit Hülfe von allerlei Schminken und Farben ihr Gesicht so unkenntlich zu machen, wie die geschickteste Schauspielerin. Dann begab sie sich in den kleinen Salon und vertiefte sich in ihre Notizen.

Um neun Uhr war sie in der Rue Meslays; sie sagte dem Portier einige Worte, der sie seit lange kannte und nicht im geringsten erstaunt war, sie hier zu sehen. Dann stieg sie wie am Tage zuvor in den dritten Stock hinauf.

Das Haus ging, wie schon früher bemerkt, sowohl nach dem Boulevard Saint-Martin als nach der Rue Meslays hinaus und gehörte der Stadt Paris, die der Polizei darin eine Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Der Portier war ein alter Polizist, der bei der Verhaftung einer Diebsbande schwer verlegt und dienstuntauglich geworden war. Er hatte dann diesen Posten erhalten, dessen kleine Einnahmen seine schmale Pension erhöhten. Hauptsächlich hatte er die uns schon bekannte Wohnung in Ordnung zu halten, damit jeden Augenblick dort ein Gast absteigen könne. Fragte ihn ein anderer Miether nach dieser Wohnung, in der mau gewöhnlich keine Menschenseele sah, so antwortete er: „Ein reiches Herr, der auf dem Lande wohnt und in Paris ein Absteigequartier haben will, hat sie gemietet.“

„Der Herr scheint aber nicht oft hier abzu- steigen.“

„Das ist seine Sache! Seine Miethen hat er bezahlt und das Uebrige geht mich nichts an.“

Geld befand. Herr Miulescu, der dies Anfangs gelehrt hatte, gestand schließlich ein, daß er all sein Geld verloren habe und daß ihm die Ermor- dung der Frau Popovici insofern gelegen kam, als er hiedurch von der Verpflchtung, ihr ihr Geld zurückzugeben, entbunden wurde. Daß er Frau Popovici ermordet oder Jemanden dazu angestiftet hätte, bestreitet er jedoch in entschiedenster Weise.

Frau Miulescu, welche bekanntlich zugleich mit ihrem Manne verhaftet und im Gefängniß der Polizeipräfectur internirt wurde, ist diese Nacht von Tobsucht befallen worden. Sie zerschlug sämtliche Scheiben der Zelle und ist heute Vormittag nach dem Colza-Spital transportirt worden.

Ein Meksusaleu. In der Kommune Greci (Distrikt Dimboviza) lebt ein Bauer, Namens Gavril, welcher das Alter von 130 Jahren erreicht hat. Er ist noch sehr rüstig, hört und sieht gut und ist jederzeit mit einem großen Appetit gesegnet. Er ist ein Patriarch von bereits fünf Generationen. Seine Nachkommen behandeln ihn mit großer Ehrfurcht.

Selbstmord. In Jassy hat sich dieser Tage im Hotel Trajan ein Reisender Namens Miulescu aus Tirgu-Jului erschossen. Das Motiv, das den Unglücklichen zu diesem Schritte trieb, ist nicht bekannt.

Heuschrecken. Das 5. in Galaz garnisonirte Linienregiment ist neuerdings nach Tulcea aufgebrochen, um die ländliche Bevölkerung des Distriktes Tulcea bei der Vertilgung der Heuschrecken zu unterstützen.

Für Freunde der Alpenwelt. Aus Kron- stadt wird geschrieben: Für den 14. Juni steht den Karpathenfreunden ein schönes Fest bevor — die Einweihung der Schutzhütte auf dem Hohenstein (Piatra mare). Endlich ist es der rührigen Vorthehung der Sektion „Kronstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines gelungen, die seitens der Gemeinde Bacsalu erhobenen Schwierigkeiten bezüglich der schon seit Jahresfrist stehenden Schutzhütte zu beseitigen. Diese Hütte steht auf einem der herrlichsten Plätze des Burzenlandes. Sie ist mit Rücksicht auf Lage und Aussicht die Königin der Schutzhütten in unserem Sektionsge- biet und wird an sich schon viele zu sich em- porlocken.

Ein Velocipedist, der die Reise um die Erde machen will. Wie von uns vor kurzem mitgeteilt wurde, befindet sich gegenwärtig ein Velociped-Fahrer aus Amerika auf einer Reise um die Erde. Mr. Thomas Stevens, Repräsentant des „Illustrated Magazin“ in San Francisco in den Vereinigten Staaten, hat bereits die Fahrt von San Francisco bis Boston, quer durch die Vereinigten Staaten in 53 Tagen zurückgelegt. Am 9. April ging er zu Schiff und am 1. Mai verließ er mit seinem Velociped Liverpool, von wo er nach Dover fuhr. Von Dover begab er sich nach Calais und von dort setzte er seine Velocipedfahrt nach Paris fort. Von hier nahm er seinen Weg über Deutschland nach Wien. Mr. Thomas Stevens ist auf seinem Velociped wohl- erhalten in Wien eingetroffen und hat im „Hotel Ritter“ auf der Mariahilfer Straße sein Absteige- quartier genommen. Der Velocipedist wird drei Tage in Wien verweilen und dann seine Fahrt über Bukarest fortsetzen. Im November beabsichtigt er, in Teheran einzutreffen und dort den Winter zu verbringen. Im nächsten Frühling will er durch ganz China bis nach Canton, von wo ihn der Dampfer dann wieder nach San Fran- cisco bringt.

Vom Blitze erschlagen. Eine Depesche aus Hyderabad zufolge wüthete dort am jüngsten Donnerstag ein schreckliches Unwetter. Der Blitz schlug in das Speisezimmer des 14. Husaren-Regiments, während die Offiziere bei Tisch saßen, und zwei derselben — die Lieutenants Seymour und Bentler Jones — wurden auf der Stelle getödtet.

Bilder aus der Unterwelt.

Es ist ganz früh am Morgen in Paris. Die Straßen sind fast menschenleer, nur die Milchkarren und die Bäckerwagen holpern über das Pflaster und armes, frierendes Volk eilt zur Arbeit. — Die Sonne geht auf in ihrer ganzen Morgenherrlichkeit, aber Paris, das tout Paris steht nichts davon, denn tout Paris schläft noch. Die Sonne strahlt auch durch die geöffneten Fenster des „Jockey-Clubhauses“ in ein mit fürstlicher Pracht eingerichtetes Gemach. Die Kofolofluster verbreiten noch ein mattes Licht, in dem silbernen Armleuchtern auf dem grünen Tische sind die Wachskerzen tief herabgebrannt, Spielfarten und elegante Karten sind daneben verstreut. Auf dem Büffet leuchten von kostbaren Aufzügen Blumensträuße und abgeschälte Orangen, Speisereste und angebrochene Weinsflaschen darum, wie in einem Stilleben der Niederländer. In einem Sessel sitzt wie leblos ein Mann mit weißem Haar, die tiefste Verzweiflung liegt auf seinem, einst schon ge- senen, von Aufregungen zermüllten Gesicht. Mit irren Augen blickt er in die Morgenpracht hinaus und die rothen Morgenröthchen scheinen ihm wie Blitze, die über einen mächtigen Abgrund zucken. Draußen dämmert der Frühling, die Bäume blü- hen, die Vögelin und die Menschen singen und Lüfte ziehen durch die weiche Luft; — verzwei- felt fährt der Greis sich durch das wirre Haar. Er hat sein letztes Vermögen verpielt und nicht das seine allein, auch seines Kindes kleines Erb- theil. Vor ihm steht der Hunger und die Ver- zweiflung und das Elend. — Kalte Schweißtröpf- chen perlen auf seiner Stirn. — Der Morgen duf- tet, singt und lockt, als gäb's kein Elend auf der Welt. Der Greis denkt an das junge Mädchen im Klosterpensionat, morgen ist das Pensions- geld fällig, man stößt es aus dem Kloster und dann, dann — — ein welkes Rosen- blatt flattert vor seine Füße, — — ein

nacht, Nordseebahn, Träger von hunderttausend Franken, es ist nicht nötig, daß er dieselben an ihren Bestimmungsort bringt. Erwarten Sie ihn!“

Nachdem sie dies geschrieben, nahm die Agentin das oberste Blatt ab und auf dem untern standen die eben genannten Worte, weit von ein- ander getrennt, aber einen klaren Sinn ergebend. Wieder nahm sie die Feder auf und füllte die Zwischenräume aus, indem sie die abgerissenen Worte, die wir gesperrt drucken, in ihre Sätze hineinzog; das Ganze lautete:

Schauer durchdringt des Greises Glieder, langsam, ganz langsam greift er in die Tasche, etwas Zerliches wie Stahl und Eisen glitzert in seiner zitternden Hand, neugierig fliehet ein Sonnenstrahl darüber hin, — ein Schuß flacht und blutend sinkt der Spieler zu Boden. Trillernd steigt eine Lerche in's Himmelblau, das Köcheln des Sterbenden verhallt in ihrem Gesang. Eine Wachskerze geht dampfend aus, — seine Seele ist bei Gott. Langsam blafen die anderen Lichter weiter, friedlich liegen die Karten auf dem Tische, ein vergessenes Goldstück schimmert auf dem Teppich, ein schmales Blutrinsal gleitet drüber hin!

Bunte Chronik.

(Die Abenteuer einer Puppe.) Nicht geringes Aufsehen erregt in der Budapester Ausstellung eine Anzahl lebensgroßer Wachspuppen, welche dazu dienen, die verschiedenen Landesbräute zur Schau zu stellen. Diese Puppen sind von Meisterhand angefertigt und bieten mit den charakteristischsten, hie und da sogar kostbaren Kostümen einen Anblick von nicht gewöhnlichem Reize. Die renommiertesten Konfektioniäre und Kleiderkünstler besitzen dieselben, um ihre schönsten Fabrikate an ihnen zur öffentlichen Besichtigung zu bringen und man wird nicht müde, die reizenden Bildwerke zu bewundern, bei welchen man nicht weiß, was man mit größerem Interesse betrachten soll: die lebensvolle Naturtreue dieser wirklich künstlerisch ausgeführten Figuren oder die Pracht der Toiletten, welche sie zur Schau tragen. Einen Tag vor der Eröffnung der Ausstellung befanden sich die Aussteller in dieser Gruppe in beträchtlicher Verlegenheit; drei oder vier dieser direkt aus Paris bezogenen Modelle waren während des Transports gebrochen worden und als man die betreffende Kiste öffnete, fanden sich bloß wüste Trümmer in derselben. Die Verlegenheit war groß, namentlich für einen Aussteller, der ein prachtvolles rumänisches Kostüm mit jenen kostbaren Goldfransen und feinen Spitzen auszustellen hatte, wie das reiche Rumänien an Festtagen zu tragen pflegen. Das Kostüm mußte entweder unausgestellt bleiben oder es mußte irgend ein Ausweg aus dieser Verlegenheit gefunden werden und da kam dem betreffenden Aussteller die glückliche Idee, die Wachspuppe für einige Stunden durch eine lebende Person zu ersetzen. Eine schöne Kaffierin ließ sich dazu herbei, gegen gute Entlohnung die Rolle der Kleiderpuppe zu spielen und man kann sagen, daß dieselbe ihrer Aufgabe in vortrefflicher Art gerecht wurde. Sie stand so unbeweglich und kaltblütig unter den andern Puppen, als ob sie ihresgleichen gewesen wäre und es gewährte ihr ein besonderes Vergnügen, die bewundernden Blicke der Umstehenden auf sich gerichtet zu sehen und zu hören, wie sich dieselben sagten: „Zit das ein prachtvolles Kostüm! Und dann die schöne Puppe, man sollte in der That glauben, daß dieselbe lebe.“ Es kam aber ein Augenblick der Verlegenheit für die schöne Kaffierin, wie sich eine Puppe wohl noch niemals in einer ähnlichen befand: es war der Augenblick, wo die allerhöchsten Herrschaften sich in den Königspavillon begaben und Alles stürzte hinaus, um den König zu sehen. Diesen Augenblick benützte ein findiges Mitglied der Diebsgilde dazu, einen Handstreich auszuführen. Der Langfinger hatte es auf die goldgestickte Jacke der schönen Rumänin abgesehen und trat sans gêne an die Trägerin derselben heran, um ihr dieselbe abzunehmen. Die falsche Puppe befand sich in graufamster Verlegenheit; der Mensch hatte die Jacke erfaßt und war im Begriffe, ihr dieselbe von rückwärts herabzuziehen, noch ein Augenblick und die Escamotage wäre ihm gelungen; da kam ihr in den Sinn, daß man sie in diesem Falle als die Diebin des kostbaren Kleidungsstücks betrachten werde und diese Furcht verlieh ihr die erforderliche Energie; sie wendete sich plötzlich um und versetzte dem Schnapphahn eine heftige Ohrfeige. — Von einem wahnsinnigen Schrecken über die lebendig geborene Puppe ergriffen, stürzte der Dieb mit einem gräßlichen Aufschrei hinaus. Im nächsten Augenblicke tauchten wieder Besucher und die angebliche Puppe stand wieder regungslos da mit ihrem stereotypen Lächeln auf den Lippen und kein Mensch ahnte, was soeben geschehen. Einen verhängnisvolleren Verlauf nahm aber ein anderes Abenteuer, welches auch der Puppen-Karriere der schönen Kaffierin ein für allemal ein Ende machte. Es war vorgestern Nachmittags, der Pavillon war voll von Besuchern und viele Hunderte von Neugierigen bewunderten die schönen Puppen und die noch schöneren Kostüme. Ein vornehmer alter Herr befand sich mit beiden Töchtern in ihrer unmittelbaren Nähe und zollte ihr lebhafteste Bewunderung. Plötzlich zog er seine Schnupftabakdose hervor und nahm eine Prise und da wollte es ein unglücklicher Zufall, daß ein Stäubchen des schwarzen Pulvers von der Zugluft in einen Nasenflügel der lebenden Puppe getragen wurde. Plötzlich ging eine furchtbare Veränderung in dem Gesichte der Puppe vor; dieselbe verzog das Gesicht, kämpfte eine Weile einen verzweifelungsvollen Kampf und brach endlich in ein schauerliches Niesen aus, wie man das von einer so zarten Puppe kaum erwartet hätte. Eine Weile stand das Publikum verduzt da, dann brach dasselbe in ein homerisches Gelächter aus, daß sich verdoppelte, als die ihres Puppenthums entkleidete Kaffierin, von Schamröthe übergoßen, mit einem ihr prächtvollen Kostüm davonlief und in einer naheliegenden Restauration einen heimlichen Toilettenwechsel vornahm. Seitdem ist sie ihres Amtes als Puppe entkleidet und das schöne rumänische Kostüm ist wieder in die Kleider-Niederlage zurückgeführt, aus welcher es entnommen worden. Die schöne Kaffierin aber kann sich auf dem Ausstellungsplatze nicht blicken lassen, ohne daß ihr spöttische Blicke folgen und

daß hie und da die Frage an sie gerichtet wird, wo sie ihr schönes rumänisches Kostüm habe. Das kommt davon, wenn man eine Stelle urfurtpirt, der man nicht gewachsen ist. (Ahnungen.) Von jeher waren die Stimmen geteilt über Ahnungen und Vorgefühle, deren wahre psychologische Bedeutung und Zusammenhang mit der wirklichen Welt noch von keinem Philosophen genügend erklärt wurde. Manche halten sehr viel auf Ahnungen; sie lassen sich durch dieselben von manchem Vorhaben abschrecken und erwarten deren Erfüllung oft mit voller Zuversicht; andere dagegen halten die Ahnungen für Spiele einer leicht erregbaren Phantasie, welche höchstens dazu dienen, manche ganz gewöhnlichen Vorfälle mit einem gewissen poetischen Schmuck zu bekleiden, und daher den Dichtern ein sehr willkommenes, bereits reichlich ausgebeutetes Material liefern. Folgende Begebenheit ist übrigens allen poetischen Schmuckes bar und ledig, sie ist buchstäblich wahr. Mögen die Leserinnen sich selbst ihr Urtheil darüber bilden. — Eine polnische Familie von hohem Range hatte eine nahe Verwandte, die kleine Komtesse Agnes von L** zu sich genommen. Das lebenswürdige Kind war verwaist und erhielt nebst den Kindern des Hauses eine sehr sorgfältige Erziehung. Das Schloß, welches die Familie bewohnte, war sehr geräumig; die Kinder bewohnten mit ihrer Gouvernante einen besonderen Flügel, und um aus diesem in die Wohngemächer zu kommen, mußte man durch einen großen Saal gehen, welcher fast das ganze Corps de Logis einnahm. Die Komtesse Agnes, welche damals ungefähr 6 Jahre alt war, stieß jedesmal einen lauten Schrei aus, wenn man sie der Thür zuführte, welche den großen Saal von dem Gesellschaftszimmer trennte. Sobald sie imstande war, sich über diese sonderbare Gewohnheit deutlich auszudrücken, deutete sie zitternd auf ein großes über der Thür befindliches Gemälde, welches die Eumäische Sybille darstellte. Vergebens suchte man sie mit dem Bilde vertraut zu machen, welches gleichwohl nichts an sich hatte, was ein Kind in Schrecken setzen konnte. Sie bekam jedesmal Zuckungen, sobald sie den Saal betrat; und da der Dheim das Bild, ein Meisterstück von Tizian, nicht wegnehmen wollte, so ertheilte die Tante, welche Mitleid mit der armen kleinen Komtesse hatte, den Befehl, letztere immer über den Hof oder die Gartenterrasse in dem andern Flügel des Schlosses zu führen, so daß also der gefährliche Saal immer vermieden wurde. Diesen Weg nahm die Komtesse zwölf Jahre hindurch täglich zwei- oder dreimal. Agnes war zur reizenden Jungfrau emporgeblüht, sie war groß, schlank, und ihre raben-schwarzen Locken umwallten einen blendendweißen Hals. Man denke sich dazu dunkelblaue schwächende Augen und ein edelgeformtes geistreiches Gesicht und man hat das Porträt der reizenden Komtesse Agnes. Am Weihnachtsfeste befand sich auf dem Schlosse eine zahlreiche Gesellschaft. Einige der jüngeren Damen schlugen ein Gesellschaftsspiel vor, welches in dem großen geräumigen Saale gespielt werden sollte. Zum ersten Male in ihrem Leben zeigte die Komtesse Agnes keinen Schrecken darüber. Ihr Dheim machte ganz leise die Bemerkung, daß sie auf einmal sehr viele Selbstbeherrschung bekommen habe, und die Tante hielt ihre nahe bevorstehende Vermählung für die Ursache des Entschlusses, da sie sich nicht habe weigern wollen, den Saal zu betreten, wo in wenigen Tagen der Hochzeitsball stattfinden sollte. Genuß, Agnes suchte ihren Widerwillen mit aller ihr zu Gebote stehenden Selbstbeherrschung zu bekämpfen; aber als sie in die Thür trat, verlor sie den Muth, sie wagte nicht, weiter zu gehen. Die Umstehenden führten sie jedoch lachend in den Saal, und um ihr den Rückzug abzuschneiden, wurden die beiden Flügelthüren schnell geschlossen. Die Komtesse war einer Dymnastie nahe, sie beschwor ihren Verlobten, die Thür wieder zu öffnen, sie schwebte in großer Gefahr! In diesem Augenblicke ertönte ein donnerähnliches Geräusch in dem weiten Raume, aber nur wenige Sekunden — dann war alles wieder still. Durch die heftige Erschütterung, welche das Zuschlagen der Flügelthüren an der Thürbekleidung verursacht hatte, war das verhängnisvolle Bild mit seinem schweren Rahmen und der eisernen vergoldeten Grahnenkrone hinuntergefallen. Ein Theil dieses schweren Gewichts fiel der Komtesse auf den Kopf und sie sank entseelt zu Boden. (Einen interessanten Beitrag zum Kapitel) vom Aberglauben liefert der „Desski Westnik“ („Dessaer Vot“) mit folgender Mittheilung: Der griechische Generalkonsul J. G. Bucina und dessen Bruder kauften indessen im Podolischen Gouvernement ein Gut und verpachteten dasselbe an einen Bulgaren. Zufällig hörte es von dem Tage der Ankunft des neuen Pächters in der Umgegend des Gutes auf, zu regnen. Diese Erscheinung schrieben die Bauern der Ankunft des Bulgaren zu, welcher den Regen durch Zauberei vertrieben haben sollte. Ohne sich lange zu besinnen, nahmen die Bauern den unschuldigen Bulgaren und setzten ihn in einen Brunnen, wo sie ihn zwei Tage sitzen ließen. Vielleicht hätte der Bulgare noch lange in der improvisirten Wanne sitzen können, hätte es nicht plötzlich geregnet. Dann endlich erlitt jenen die Bauern den schon halbtothen „Beschwürer“ aus dem Brunnen. (Trichinen im Fettgewebe.) Die meisten Aerzte haben bis jetzt angenommen, daß die Trichinen nur in der Muskelsubstanz vorkommen, im Fettgewebe jedoch fehlen. Chatin's Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß Trichinen im Fettgewebe gleichfalls vorkommen. Im Fett trifft man natürlich die Würmer frei oder nur lose verbunden mit den Nachbar-elementen, und die Anwesenheit von eingekapselten Trichinen im Fett zeigt, daß sie dort in Vorbereitung ihrer Existenz sich befinden. Bei den vorgenommenen Experi-

menten hat sich herausgestellt, daß Thiere, welche mit trichinenhaltigem Fett gefüttert wurden, keine Zeichen der Erkrankung darbieten, während Thiere derselben Gattung, die trichinenhaltiges Fleisch aus demselben Stücke enthielten, an Darmtrichinose erkrankten und vier davon zu Grunde gingen. Es scheint daraus hervorzugehen, daß trichinenhaltiger Speck nicht so schädlich ist, jedoch muß diese Behauptung für die Praxis noch nicht maßgebend sein und das Experiment noch mehrere bestätigende Thatsachen nachweisen. Jedenfalls muß das Fleisch und das Fett der Thiere, deren Muskeln eingekapselte Trichinen enthalten, auf das Vorkommen derselben untersucht werden. (Kindermund.) „Mama, ich möchte gern ein paar von den Rosinen haben.“ — „Nun, weil Du brav warst, darfst Du Dir eine Hand voll nehmen.“ — „Eine Hand voll? Ach dann gib Du sie mir, liebe Mama, Du hast eine größere Hand.“ — Mutter zu einer Freundin: „Das starke Rauchen meines Mannes hat mir das Küssen ganz verleidet.“ — Die kleine Elsa: „Aber, Mama, dann küsse doch nur Nichtraucher.“ (Kostbare Pelze.) Den kostbarsten Pelzmantel der Welt trägt die Herzogin von Edinburgh, welche ihn von ihrer Mutter erbt; derselbe wird auf 12,000 Pfund Sterling geschätzt, was so viel ist wie 240,000 Mark. Einen beinahe ebenso werthvollen besitzt die Kaiserin von Rußland. Die Sängerin Abalina Patti hat sich eine Zobelgarnitur machen lassen, die soll nahe an zweimal hunderttausend Franken gekostet haben. Für den Mantel der Miß Eveline Macay, jetzigen Fürstin Colonna, der aus den ausserleinsten Fleischen der Pelze von zehntausend Schwarzfüchsen zusammengesetzt ist, bezahlte ihr Vater sechszehntausend Dollars.

Handel und Verkehr.

Butarefi, 4. Juni.

Saatenbericht aus Ungarn. Bei dem ungarischen Ministerium für Handel und Ackerbau sind folgende Berichte über den Saatenstand eingelaufen. Sie konstatiren einen Schaden durch Frost und Reif an der Herbstrepsaat und an dem stellenweise schon in Blüthe befindlichen Roggen, der namentlich in einigen Komitaten diesseits der Donau, und zwar im Komorner, Somogyer, Bekprimer und Zalaer Komitate empfindlich gelitten hat. Von Weizen hat nur der späte Herbstanbau durch die Kälte einigermaßen gelitten. Der anhaltende kalte Regen hat die Saaten stellenweise gelb gemacht, und aus einigen Gegenden Oberungarns wird sogar über das Anstreten von Rost berichtet; doch ist trotz alledem in Folge des eingetretenen warmen Wetters im Allgemeinen in Weizen eine gute Mittelernie zu erwarten. Die Frühjahrsaaßen, die sich schön zu bestocken begannen, wurden in Folge der abnormen Witterung zwar in der Entwicklung geföhrt und begannen sogar stellenweise gelb zu werden, stehen jedoch im Allgemeinen gut. Die Hackfrüchte, Kartoffeln, Mais haben namentlich in den Niederungen hie und da durch Frost und Reif gelitten; zumeist geschädigt wurden Gartengewächse, Obstbäume und niedrig liegende Weingärten. Für die Wiesen sind die Regen zu spät niedergegangen, und ist deßhalb nur mehr eine schwächere Heuernte zu erwarten.

Eröffnung des Petersburger Seekanals. Der zweite Jahrestag der Krönung des russischen Kaiserpaars wurde, wie man unter dem 28. v. M. aus Petersburg schreibt, durch die feierliche Einweihung eines Werkes markirt, das bestimmt ist, auf die ökonomische Zukunft Rußlands bedeutenden Einfluß zu nehmen: die Eröffnung des Seekanals, durch den St. Petersburg mit dem finnischen Meerbusen verbunden wird und die Hauptstadt den ausgesprochenen Charakter eines Meereshafens erhält, welchen einst ihr Gründer, Peter der Große, ihr zu verleihen gewünscht hatte. Durch diese neue Wasserstraße wird St. Petersburg zum Centralpunkte des directen Handelsaustausches zwischen dem Inneren Rußlands und dem Auslande, da die zur See anlangenden und zur Abladung in diesen Kanale bestimmten Waaren nunmehr unmittelbar nach allen Richtungen durch die Gürtelbahn werden befördert werden können, welche die verschiedenen in St. Petersburg auslaufenden Linien verbindet. Die Einweihung des Meereskanals wurde in besonders feierlicher Weise begangen.

Amerikanische Ernte-Aussichten. Dem Mai-Bericht des Ackerbau-Departements in Washington betreffs des Standes der Frühjahrs-Aussaat und der Winterweizen-Saat entnehmen wir Folgendes: Die Pflügearbeiten für die Aussaat von Sommer-Gebreide sind überall verzögert worden, namentlich in New-York, Ohio und Michigan; in den nordwestlichen Staaten sieht es dagegen günstiger aus und sind daselbst bereits zum größten Theile Mais und Kartoffeln in der Erde. Die Winterweizen-Saat hat, wie sich jetzt herausstellt, mehr gelitten, als man am 1. April angenommen. Die Wurzeln der Halme haben in den Mittelstaaten schwer durch Frost gelitten. In New-York und Michigan, woselbst die Saaten durch Schnee geschützt waren, ist der angerichtete Schaden nicht bedeutend. Beim Stand der Winterweizen-Saaten ist die Zahl 100 als Maximum angenommen. Darnach stellt sich die Schätzung des zu erwartenden diesjährigen Ernte-Ertrages auf ca. 240,000,000 Bushels. Die Lage ist im Ganzen eine nicht zufriedenstellende. In den in großer Ausdehnung Winterweizen bauenden Staaten sind Tausende von mit dieser Getreideart bestellten Acres ungepflügt und mit Hafer und anderem Sommergetreide angefaßt worden. Die Saison ist ungewöhnlich zurück und wenn der Sommer nicht sehr günstig wird, dürfte der Ertrag auch des Sommerweizens ein bedeutend geringerer werden als im Vorjahre.

Kurse vom 4. Juni n. St. 1885.

Table with financial data including exchange rates for various currencies like London, Paris, and Amsterdam, and interest rates for different banks and securities.

Brailaer Getreide-Markt

Table showing grain market prices for various types of wheat and rye in Braila, including prices per hectoliter and per bushel.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser Wilhelm hat gestern Abend bis 9 Uhr gearbeitet und darauf eine gute Nacht gehabt, sein Gesundheitszustand ist jetzt sehr befriedigend. Sigmaringen, 3. Juni. Das Leichenbegängniß St. königl. Hoheit des Fürsten Anton von Hohenzollern soll Samstag Morgen halb 11 Uhr stattfinden. Der deutsche Kronprinz wird demselben beiwohnen, ebenso Prinz Georg von Sachsen in Vertretung des Königs von Sachsen, sowie des Herzogs und der Herzogin von Anhalt. Der König der Belgier wird durch einen General vertreten sein. Paris, 3. Juni. Aus Madagaskar eingelaufene Nachrichten besagen, der Premierminister sei auf Anstiften der Friedensfreunde erdroßelt worden. Madrid, 3. Juni. In Valencia wurden vier Cholerafälle wahrgenommen.

Advertisement for Helene Milker, announcing her death and funeral arrangements. It includes details about her life and the location of the funeral home.

Advertisement for Alois König, expressing gratitude for help received and announcing a funeral. It mentions the location of the funeral home and the date of the service.

Advertisement for Hotel Union, listing various rooms and services available. It provides details about the hotel's location and amenities.

Lizitations-Ausschreibungen.

4/16. Juni. Medikamenten-Lieferung für die Arrestanten der Strafanstalt von Margineni auf die Dauer von 3 Jahren. — Prä-fektur des Distriktes Prahova in Ploesti und General-Direktion des Gefängniswesens in Bukarest.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München. Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt, Bukarest, Strada Surorilor No. 10.

Albert Bauer, Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Colței 49. Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken. Maschinen für Landwirtschaft.

Wichtige Nachricht! Ich bringe hiermit zur Kenntniss des geehrten Publikums, daß ich in dem Bade »Lacul-Sarata« in einem ein- und einem zweiflügeligen Hause, beide in bester Lage, dem See gegenüber, vom 10. Mai ab zu mäßigen Preisen Zimmer zur Verfügung halte, ebenso findet an gleichen Tage die Eröffnung der Bäder statt.

Neue und prompte Bedienung. Ebenfalls habe ich einen geräumigen Salon mit Garten für Restauration, Zivile erbauen lassen, welchen ich für die Bade-Saison vermiethe. Der Bäder hat den Vortheil von 40 Zimmern in meinem Hause. Meine Diligence für Passagiere verkehrt zweimal täglich zu sehr billigen Preisen zwischen Braita und Lacul-Sarata.

C. Poppescu, Buchhändler in Braita.

NEUESTE ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirtschaft. Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fach-männer von Dr. Theodor Koller.

AVISO. Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Haubäder, gewes. Str. S. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit S. George Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

INJECTION BROU Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU.

Neue Bücher zu immens billigen Preisen zu beziehen durch die Buchhandlung Julius Pollák in Wien, II., Praterstraße 15.

Anekdoten-Bibliothek, enthaltend: Tausend und ein Geschichten, Novellen, Anekdoten, Märlein, Pica-terien, Charakterzüge und Witzworte berühmter Personen älterer wie neuerer Zeit, geistvolle Abergens, Wortspiele, drollige Späße, Reize, Jagd- und Soldaten-Abenteuer, außerordentliche und jocosé Krimi-nalgeschichten, Curiositäten, Denk- und Merkwürdigkeiten, geheimnißvolle oder unerwartet gebliebene Be-gebenheiten, Hof- und Sensations-Geschichten aus allen Theilen der Welt u. s. w. Vollständig mit 24 Illustrationen 3 Bände gr. 8° 1085 Seiten. Statt fl. 6.— fl. 2.40.

Die angeführten Ladenpreise sind notariell nachweisbar. — Einzelne Romane werden auch abgegeben, ebenso einzelne Bücher wie auch ganze Bibliotheken gekauft. Jedes von wem und wo immer angezeigte Buch wird billigst und rasch besorgt.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf.

Marie Markovich, absolvirte Konservatorin zu Bukarest, für Piano, Harmonie und Compositionslehre, empfiehlt sich für Piano-Unterricht genau nach dem Programme des hiesigen Konservatoriums.

Wegsel-Geschäft Adolf Silberger, Strada Suardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Wertpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach einschlagenden Operationen, wie Inkasso, Kommissionen u. s. w.

Schiene für Transport- und Feld-Bahnen. Gewicht 2 Kilo p. Meter. Preis 50 Spring p. Meter. Profil der Schiene in nat. Größe.

FRIED. HOFFMANN, Regierungs-Baumeister, Berlin, N., Kesselfstraße 7. Buntechnisches Bureau und Laboratorium der »Deutschen Töpfer- und Ziegler-Zeitung« liefert: Schienen für die billigsten und leistungsfähigsten Arbeitsbahnen für Holz- oder Stein-Schwellen, das Meter 50 Pf. — Beschreibung gratis. Entwürfe und Gutachten zu 1) Ziegeln, Kasten- und Cement-Becken mit Ringlöchern; 2) Gypswerten mit Kesslöfen; 3) gewölbten gewerblichen und land-wirtschaftlichen Gebäuden und Brücken.

AMERIKA! Die mit ausserordentlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum ausgezeichneten und bewährten in ihren Abtheilungen: 1. 10. und 20. jedes Mo-nates. Illustrierte Zeitschrift: »Amerika« 3. Jahrgang getrennt.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victories 84. 429. Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte für Kupfer- und Eisenarbeiten. Strada Serban-Voda 24.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahr-Plan. Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einestfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Man kaufe keine Pianos oder Pianinos. Bad Mitraszowski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Elegante eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Carl Löwen, berühmter Bauchredner, Wi-miker und Deklamator aus Wien, produziert sich täglich Abends im Casino Zabes und auf Wunsch in Privatlokalen. Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Concert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelbahnen, Schießstände u. s. w. Entrée frei.